

die weltlichen Angelegenheiten ausüben können, und sich so einer Gefahr aussetzen, die nicht zu berechnen ist; und er schloß mit den Worten: „Ein schlechter Streich ist bald verübt, und es fehlt nicht an Beispielen.“

Nach dem Tode des Pater la Chaise erinnerte sich der König dieser Worte, und er trug dem Herzoge von Chevreuse und Beauilliers auf, einen unter den Jesuiten auszusuchen, welcher sich am meisten dazu eigne, ihm die erledigte Beichtvaterstelle anzuvertrauen. Der Abbé Tellies, der alle Grade des Jesuitenordens durchgemacht, wurde dem Könige vorgestellt, sein Aeußeres hatte nichts Empfehlendes, es hatte etwas Abstoßendes, und in seinen Gesichtszügen lag Härte und Falschheit.

Als er dem Könige vorgestellt wurde, war nur der Leibarzt Fagon und der erste Kammerdiener Florin zugegen.

Als dem Könige der Name des neuen Beichtvaters genannt wurde, fragte ihn Ludwig: „sind Sie ein Verwandter des Herrn le Tellies?“

„Ich, Sire!“ antwortete der Befragte, sich kriechend niederbeugend: „ich ein Verwandter des Herrn le Tellies? Davon bin ich weit entfernt; ich bin nur der Sohn eines armen Bauers in der Normandie.“

Der Arzt Fagon, der diese Worte gehört, und die Miene des Sprechers beobachtet hatte, näherte sich dem Kammerdiener Florin, deutete mit einem Finger auf den Jesuiten und lispelte ihm dann zu:

„Das ist der größte Heuchler, oder ich müßte mich sehr irren.“

Durch Verschwendungen und den spanischen

Erbfolgekrieg waren die Finanzen so zerrüttet, daß man auf eine Auflage sinnen mußte. Man kam auf den Gedanken, den Zehnten einzuführen, d. h. den zehnten Theil des Einkommens. Der König trug großes Bedenken, seine Einwilligung zu geben. Der Jesuit le Tellies, nach dem am 20. Januar 1709 gestorbenen Jesuiten, Pater la Chaise, Beichtvater des Königs, bemerkte, daß dieser nachdenkend und unruhig war; er fragte ihn um die Ursache dieser Verstimmung.

„Die projectirte neue Auflage ist daran Schuld,“ antwortete der König; so nothwendig sie auch sein mag, so hege ich doch Zweifel, ob es sich rechtfertigen läßt, sie auszuführen.

„Ew. Majestät Bedenklichkeit,“ erwiderte der Jesuit: „zeigt von einem sehr zarten Gefühl, und ich muß sie billigen. Ich werde aber, um Ew. Majestät Gewissen zu beruhigen, die gelehrtesten Casuisten der Gesellschaft Jesu darüber befragen, und Ihnen das Resultat ihrer Ansicht mittheilen.“

Nach drei Tagen versicherte le Tellies dem Könige: diese Auflage sei kein Gegenstand zu irgend einer Bedenklichkeit, da er der einzige und wahre Herr aller Güter seiner Unterthanen sei.

„Ach!“ sagte der König, freier athmend; „Sie beruhigen mich sehr und von jetzt an bin ich ohne Sorgen.“

Daraus erklärt sich, daß Ludwig XIV. sagen konnte: l'etat c'est moi. \*)

\*) Dahingegen sagte Friedrich der Große: ein Fürst ist der erste Diener, die erste obrigkeitliche Person des Staats, und muß diesen von dem Gebrauche, den er an den Auflagen des Volks macht, Rechenschaft geben.

## Feuilleton.

**Der kleine Selbstmörder.** Ein Knabe von 12 bis 13 Jahren war seinem Vater, weil derselbe zu einer neuen Ehe schreiten wollte, entlaufen, und hielt sich in einer Herberge verborgen. Der Polizei gelang es, den Aufenthalt des jungen Flüchtlings zu entdecken; der Wirth und dessen Ehefrau leugnete jedoch, demselben eine Zuflucht gestattet zu haben, und widerlegten sich der Haussuchung. Plötzlich fällt ein Schuß, man folgt dem Schalle,

und findet in einer Kammer des Hauses den Knaben blutend und entseelt am Boden, augenscheinlich in Folge eines Selbstmordes. Dem Vernehmen nach hatte der Knabe bei der Flucht seinem Vater eine Summe Geldes von 70 fl. entwendet.

**Alter schützt vor Thorheit nicht.** Der Cardinal Mazarin ließ sich einige Tage vor seinem Tode seinen Backen- und Stuhbart abscheeren und seine